

Existenz an der Peripherie der Gesellschaft

Balm in Gilead

Die vier Gestalten stehen nebeneinander vor dem noch dunklen Bühnenbild. "Wie fühlt es sich an, allein zu sein, keine Orientierung zu haben, kein Zuhause?" Die Frage wiederholt sich in den Klängen des Gospelprologs, wird eindringlicher.

Abrupter Szenenwechsel: Die vier Sänger tauchen im Durcheinander eines 24-Stunden-Cafés an der Upper-West-Side unter. Schrilte Figuren in Paillettenkleidern und Strapsen sitzen mit aufreizend übereinander geschlagenen Beinen an den Tischen oder lehnen lasziv lächelnd an der Wand. Andere pöbeln lautstark kreischend durch die Szene. Schon zu Beginn zerrt die Geräuschkulisse an den Nerven des Zuschauers und läßt es erst gar nicht zu, daß dieser sich entspannt im Sitz zurücklehnt.

Lanford Wilson's *Balm in Gilead* will weder entspannen noch unterhalten. Das 1965 erstmals aufgeführte Stück des amerikanischen Dramatikers wurde 1980 von der "Chicago Steppenwolf Company" und vier Jahre später von "Circle Rep" (beides unter der Regie von John Malkovich) in New York aufgeführt und riß die New Yorker Kritiker zu wahren Begeisterungsstürmen hin.

Ein schweres "Erbe" also für die "Straight from The Heart-Production"

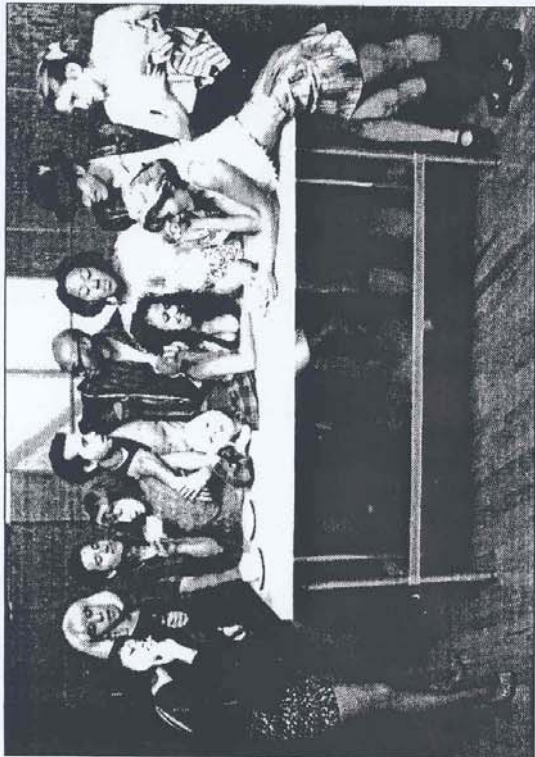
30th Street Theatre
259 W. 30th Street

unter der Leitung von Merry Beamer und Thomas Coté.

Schon die erste Szene ist ein akustisches und visuelles Bombardement: Das Café mit den billigen Kunststoffstühlen und dem schmutzigen Linoleumboden scheint Treffpunkt und Heimat sämtlicher gesellschaftlicher Außenseiter zu sein. Stricher, Drogensüchtige und Dealer trinken hier ihren Kaffee mit Lesben und Transvestiten. Es wird geschlagen, begrapscht, gegrölt, angepöbelt. Der Zuschauer fühlt sich in den Polstern seines Sitzes nicht mehr sicher und findet sich in der Rolle eines potentiellen "Kunden" der Huren und Dealer wieder.

Eine Handlung als solche gibt es nicht; vielmehr entwickelt sich das Drama mit dem Verlauf der Charakter- und Milieustudie, in deren Mittelpunkt Joe und Darlene stehen. Darlene, die wie die personifizierte Unschuld in das "Sündenbabel" New York gekommen ist, möchte Joe helfen, den Teufelskreis aus Drogen und Gewalt zu verlassen.

Die Charaktere des Stückes äußern sich in Monologen und Dialogen, wobei sich letztere getreu der Wilson - Vorlage überschneiden. Der Zuschauer findet sich in der Rolle eines bemüht lauschenden Dritten wieder, der das Gespräch am



Das Ensemble der Neuinszenierung von Lanford Wilsons *Balm In Gilead*.

Foto: Scott Newirth

Nebentisch verfolgen will. Die Monologe verschiedener Figuren gewinnen besondere Bedeutung durch das "Einfrieren" der restlichen Handlung und die teilweise Verdunkelung der Hintergrundszenarie.

Die sich überlappenden Dialoge greifen jedoch nicht optimal ineinander. Das Timing des Ensembles läßt gerade an diesen Stellen zu wünschen übrig, wie auch der lange Monolog Darlenes. Tracy Newirths Darstellung der Darlene wirkt langatmig und vermag es nicht, den Zuschauer in das Schicksal der jungen

Frau emotional einzubeziehen. Eingebaute Zeitlupensequenzen und die exakte Dialogwiederholung der Anfangsszene zeugen andererseits von intelligenter Regiearbeit.

Die deprimierende Botschaft Wilsons wird durch die sich dreimal exakt wiederholende Schlußszene besonders deutlich und beantwortet die zu Beginn aufgeworfene Frage: So ist es also, am Rand der Gesellschaft zu stehen. Ein Entrinnen aus diesem Dasein gibt es nicht.

mat